

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

23.10.1943 (No. 293)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg.

Samstag, 23. Oktober

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM.

Die große Herbstschlacht am Dnjepr

Gewaltiger Einsatz auf beiden Seiten — Der Schwerpunkt bei Kremenchug

Nachdem im Osten die Kampfaktivität vorübergehend abgeflaut war, brachte die vergangene Woche eine neue Welle schwerster sowjetischer Angriffe...

An den übrigen Abschnitten sind die Kämpfe für unsere Truppen durchaus günstig verlaufen. Bei Melitopol wurden besonders blutige Angriffe in den letzten Tagen abgewiesen.

gen amerikanischen Bombern. 30 deutsche Jagdflieger fanden dabei den Heldentod. Wie den Feind dieser Bomberverlust getroffen hat, erkennt man aus seinem heftigen Ableugnen...

Der Führer empfing Prinz Cyrill und Professor Filoff

Berlin, 23. Oktober Der Führer empfing am 18. Oktober die Mitglieder des bulgarischen Regimentsrates Prinz Cyrill von Bulgarien und Professor Filoff.

Der Führer hatte mit Prinz Cyrill und Professor Filoff Besprechungen über die allgemeine Lage und die gemeinsam interessierenden Fragen.

Am 19. Oktober statteten Prinz Cyrill und Professor Filoff dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab und hatten eine freundschaftliche Aussprache.

Rücktritt des Gouverneurs von Bengalen

Sir John Herberts versagte angesichts der indischen Tragödie

Stockholm, 23. Oktober Die bedrohliche Lage in Indien, die auch durch die Regierungserklärungen im Ober- und Unterhaus gegeben werden mußte, hat den englischen Gouverneur von Bengalen, Sir John Herbert, veranlaßt, seinen Rücktritt zu erklären.

reiches zurückzuziehen, denn im englischen Parlament fordert man immer energischer eine genaue Untersuchung über die Ursachen dieser Hungersnot, die bisher bereits 25 000 Opfer gefordert hat.



Neue Waffen in der Erprobung. — Kürzlich fand auf einem Flugplatz im Osten eine Arbeitstagung statt, zu der auf Einladung des Reichsmarschalls der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer...

Jud Morgenthau erschütterndes Erlebnis

Auf seiner Südtalienreise war er deutschem Artilleriefeuer ausgesetzt

Berlin, 23. Oktober Der jüdische Finanzminister Morgenthau hat sich einen Tag an der Volutnfront aufgehoben und „United Press“ weiß zu melden, daß er dabei sogar deutschem Artilleriefeuer ausgesetzt war.

Interessen der USA-Juden im Mittelmeerraum nicht zu kurz kommen. Um den Eindruck der schweren Kämpfe, denen die Anglo-Amerikaner in Italien ausgesetzt sind, nicht allzu stark hervortreten zu lassen, hat der intime Berater Roosevelts, der Jude Moritz Brandeis, in der „New York Times“ die Forderung aufgestellt, daß alle Kräfte der Alliierten auf die baldmöglichste Niederringung Deutschlands konzentriert werden sollten.

Europa oder Pazifik?

Chandler antwortet Smuts - Größerer Beitrag Englands im Pazifikkrieg

Berlin, 23. Oktober Die Antwort des amerikanischen Senators Chandler auf die Rede des Ministerpräsidenten der südafrikanischen Union, Feldmarschall Smuts, die starkes Aufsehen in den Vereinigten Staaten wegen des Hinweises erregt hat, daß England an dem Vorrang des europäischen Kriegsschauplatzes vor dem pazifischen festhalten wird in politischen Kreisen Englands lebhaft erörtert.

Die scharfe Äußerung Chandlers, daß dem Pazifik das Hauptaugenmerk der anglo-amerikanischen Kriegführung zugewendet werden müsse, steht im Widerspruch zu der bisherigen politischen Haltung Englands. Da aber der Druck der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten immer stärker in Richtung der Chandlerschen Ausführungen fühlbar wird, befürchtet man in London, daß Präsident Roosevelt gemäß der auf der Quebecer Konferenz gegebenen Zusage Churchills, einen größeren Beitrag Englands zur Pazifik-Kriegführung gegen Japan verlangen wird.

Ausdehnung der bolschewistischen Angriffe

Landungsversuch der Sowjets auf der Krim gescheitert — In zwei Tagen 190 Sowjetflugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront dehnten die Sowjets ihre Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Zwischen Asowschem Meer und Saporoschje trat der Feind nach heftiger Feuertorbereitung erneut zum Angriff an, wurde jedoch unter hohen Verlusten im wesentlichen abgelenkt. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Im Kampfraum südöstlich Kremenchug versuchten die Sowjets auch gestern ihren Einbruch nach den Seiten zu erweitern. In den schweren, noch andauernden Kämpfen wurde eine durchgebrochene feindliche Panzergruppe aufgerieben.

Auch in der Dnjeprschleife südöstlich Kiew verliefen feindliche Angriffe trotz starken Kräfteinsatzes bis auf einen inzwischen abgelenkten örtlichen Einbruch ergebnislos. Nördlich Kiew wurde durch ein eigenes Angriffsunternehmen ein wichtiger Flußabschnitt erreicht und vom Feinde gesäubert. Nordwestlich Tschernigow fingen unsere Truppen die immer wiederholten Durchbruchversuche der Sowjets in erbitterten Kämpfen auf.

Auch westlich Smolensk nahm die Kampfaktivität wieder zu. Belderselts der Autobahn mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung auf schmaler Front angreifender Feind wurde abgewiesen.

Ein Landungsversuch der Sowjets, der mit schwachen Kräften an der Ostküste der Krim unternommen wurde, scheiterte.

Von der übrigen Ostfront werden erfolglose feindliche Uebersetzversuche über den Wolchow und die Neva und ein erfolgreiches eigenes Angriffsunternehmen südwestlich Welkije-Luki gemeldet.

Deutsche Kampf- und Nahkampfliegergeschwader, zusammen mit rumänischen Schlachtfliegern, griffen wiederholt in die Abwehrkämpfe ein und führten besonders schwere Angriffe gegen feindliche Bereitstellungen und Truppenbewegungen im Einbruchraum südöstlich Kremenchug. Am 22. und 21. Oktober wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie bei sechs eigenen Verlusten 190 Sowjetflugzeuge vernichtet. Leutnant Lang, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, errang gestern 12 Luftsiege.

An der südtalienenischen Front herrschte nur im Westabschnitt örtliche Kampfaktivität.

Im Seegebiet westlich Algier griffen deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge ein größeres feindliches Geleitzug an. Mehrere Transporter und ein Bewachungsfahrzeug wurden getroffen. Mit der Vernichtung eines Teils dieser Schiffe kann gerechnet werden. Fünf Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

Einzelne britische Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht planlos einige Bomben im nordwestlichen Reichsgebiet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 22. Oktober nach London vor und erzielten Bombentreffer in den befohlenen Zielräumen.

Nach den endgültigen Meldungen der Luftverteidigungskräfte hat der Feind bei seinen Tages- und Nachtangriffen am 20. Oktober gegen das Reichsgebiet nicht 18, sondern 28 Flugzeuge verloren.

USA.-Berichterstatte gesteht: „Kein Weichwerden der deutschen Front“

Stockholm, 23. Oktober Der amerikanische Berichterstatte im Hauptquartier Eisenhows, Hollenbeck, erklärt in seinem letzten Bericht, man müsse sich darauf einrichten, daß der italienische Feldzug sich stark in die Länge ziehe. »Die Deutschen«, so heißt es wörtlich, kämpfen ungewöhnlich hart, ausdauernd und zäh und verzögern unseren Vormarsch außerordentlich. Es besteht keinerlei Aussicht auf ein Weichwerden der deutschen Front. Es ist bezeichnend, daß wir sehr wenig Gefangene machen und sehr wenig Ausrüstung erbeuten.

Die Moskauer Konferenz Dem Verlangen der Sowjets unterworfen

Berlin, 23. Oktober Wie der Moskauer Korrespondent von Reuter zu dem Verlauf der Besprechungen zwischen Eden, Hull und Molotow meldet, haben sich die englischen und USA.-Delegierten mit dem Verlangen der Sowjets einverstanden erklärt, daß die militärischen Fragen allen anderen vorangestellt werden.



48 Stunden ohne Schlaf und auch vorläufig keine Aussicht darauf. Trotzdem bleibt das Gesicht des Unteroffiziers, der mit seiner Einheit am Dnjepr kämpft, voll gespannter Aufmerksamkeit und Kampfbereitschaft.

PK-Auto: Wülferich (Sch)

Siziliens Bevölkerung bleibt dem Duce treu

Sofia, 23. Oktober
Kürzlich aus Sizilien in Kairo eingetroffene Engländer haben berichtet, daß die nach der Besetzung Siziliens ausgegebenen Meldungen über eine freudige Begrüßung der anglo-amerikanischen Truppen durch die sizilianische Bevölkerung nicht ernst genommen werden könnten. Tatsächlich rege sich die Opposition an allen Ecken und Enden. Sehr häufig fände man morgens die Wände der Häuser mit »Duce, Duce« beschriftet. Man sehe auch des öfteren Karikaturen des Exkönigs, die von der Bevölkerung mit Kreide dick unterstrichen würden. Die Militärpolizei halte Razzien ab, um versteckte Ginevra-Schallplatten zu beschlagnahmen, die überall von den Sizilianern gespielt würden. Die Besatzungsbehörden haben diese weitgehenden Oppositionsercheinungen mit Kürzungen der ohnehin schon sehr geringen Lebensmittelrationen beantwortet und hoffen, die Bevölkerung mit diesen Zwangsmaßnahmen gefügig zu machen.

Goradezu erschütternd!

Berlin, 23. Oktober
Elmer Davis, Direktor des USA-Kriegsinformationsamtes, hat aus den USA. etwas geradezu Erschütterndes verlautbart. Er hat mitgeteilt, daß die amerikanischen Rüstungsarbeiter doch den dringendsten Wunsch hätten, ihre Genossen in England einmal kennenzulernen. Diesem Wunsch ist man auch entgegengekommen und hat sich entschlossen, vier (in Worten vier) Rüstungsarbeiter nach England zu entsenden. Das war aber gar nicht so einfach, denn man mußte sich erst über die Urlaubfrage, die Kosten und die sonstigen Reisebedingungen eingehend auseinandersetzen. Dafür waren allein zwei Ministerien zuständig, denen es auch gelungen ist, den betreffenden Urlaub von den Werken zu erreichen. Die Gewerkschaften haben dann die Löhne während der Reise übernommen, die Beförderung das Informationsamt. Man sieht, sie geben sich schon Mühe um die englisch-amerikanische Einigkeit. R.

Betonter Mangel an Kampfegeist Australier kämpfen für die Yankees

Tokio, 23. Oktober
Ein Militärsachverständiger der Agentur Domei trifft die Feststellung, daß die Amerikaner die Hauptlast der Kämpfe im Südwestpazifik den Australiern überlassen. Unter den 15.000 Toten, Verletzten und Gefangenen, die der Feind auf Neuguinea verloren habe, bildeten australische Soldaten die Mehrheit. Das entspreche der traditionellen amerikanischen Taktik. Die amerikanischen Kommandeure haben den Wunsch, ihre eigenen Truppen zu schonen und die Australier die schlimmsten Schläge einstecken zu lassen. Dies habe man vor allem bei den Kämpfen im Abschnitt von Finschhafen gesehen, wo die 9. australische Division den Hauptteil der Kämpfe gegen die japanischen Truppen bestreite. Die amerikanischen Einheiten zeigten dort einen betonten Mangel an Kampfegeist.

Marshall Generalissimus? Einer Meldung des Londoner Korrespondenten von »Aftonbladet« zufolge rechnet man in London mit der Ernennung des USA.-Generals Marshall zum anglo-amerikanischen Generalissimus für die europäischen Kriegsschauplätze. General Eisenhower solle Marshalls Posten als Stabschef in Washington übernehmen.

John Miller kam nur bis Süditalien

Er wollte nach Berlin — Der Prämienhunger der USA.-Piloten — Judenstern auf dem Bomber

In Süditalien, im Oktober (PK.) Die blonden Haare wirt in die Stirn hängend, das breite Gesicht von Brandwunden zerfressen, in den starr blickenden Augen noch der wilde Schrecken des Erlebten — so steht er vor uns, der 22jährige Sergeant John Miller. Als ein Volltreffer unserer schweren Flakbatterie den Mitchell-Bomber zerriß, hatte es ihn mit unwiderstehlicher Wucht aus seinem Funksitz herausgeschleudert. Obwohl von dem heftigen Schlag ganz benommen, hatte er doch noch die Kraft gehabt, die Reißleine seines Fallschirmes zu ziehen. So war er mit dem Leben davon gekommen. Dem Heckschützen, dem 21jährigen Sinclair R. aus Detroit, war es ähnlich ergangen.

Zum »fliegenden Sarg« geworden
Von den restlichen vier Mitgliedern der Besatzung war nicht mehr viel zu finden. Für sie war ihr Bomber sehr schnell zu einem »fliegenden Sarg« geworden. Der Bomber, in viele Teile zerlegt, hatte diese vier, unter ihnen zwei Leutnants, mit am Boden zerschmettert. Mit Mühe ließen sich noch etliche in der Gegend verstreute Personalpapiere auftreiben.

Die beiden Sergeanten waren zunächst sehr schweigsam. Erst als dem einen die Wunden verbunden waren und sie sich mit etwas zittrigen Händen eine Zigarette angezündet hatten, wurden sie etwas gesprächiger. Miller, von Zivilberuf Buchhalter, seit etwa zwei Jahren freiwillig bei der amerikanischen Luftwaffe, meinte, es sei furchtbar gewesen. Sie seien in wunderschönem Verbandsflug angekommen, als plötzlich gutgezieltes Flakfeuer ihr »Team« und ihre »Mannschaft« gesprengt hätte. Er habe gerade noch sehen können, wie bei der Nachbarstaffel ein Mitchell-Bomber brennend aus der Höhe fiel. »There was a great fire« — eine heftige Stichflamme sei gefolgt, deren Feuerstrahlen bis zu ihm in den Funksitz gesprungen wären, er hätte einen heftigen Schmerz im Gesicht verspürt, dann hätte ihn ein gewaltiger Schlag über den Drehkranz seines MG's geschleudert.

Befragt, warum sie freiwillig zur Fliegerstaffel gekommen seien, schämen sie uns etwas erstaunt an. Dann antwortet Miller, das sei doch ganz klar. Als Buchhalter habe er nur sehr wenig verdient,

aber als Flieger würde er doch weitaus besser bezahlt. Dies sei auch der hauptsächlichste Beweggrund für seinen Eintritt in die Luftwaffe gewesen, viel Geld zu verdienen, ein später ein geruhames und sorgloses Leben führen zu können. Auch R. ist der gleichen Ansicht.

Der Krieg als »business«

Das sind keine Einzelfälle. Viele andere abgeschossene amerikanische Flieger haben sich ähnlich ausgesprochen. Auch auf die Frage, wofür sie denn eigentlich kämpften, schämen sie einen meist verständnislos an. Für sie ist der Krieg nicht der Kampf um die höchsten menschlichen Ideale, wie es ihr Präsident Roosevelt immer wieder in die Welt hinausposaunt. Geld, Reichtum, hin und wieder auch Abenteuerlust — das sind die Treibfedern des amerikanischen Soldaten und besonders des amerikanischen Fliegers. Für sie ist der Krieg ein »business«, ein gefährliches business zwar, aber wenn man Glück hat und mit hellein Knochen nach Hause kommt, dann ist man eben ein reicher Mann später. Bei der Durchsicht der Personalpapiere finden sich Bescheinigungen über besondere Prämienzahlungen für einzelne Flüge. Uns fällt es schwer, für diese Art der Kriegführung Verständnis aufzubringen.

Die Trümmer der abgeschossenen Maschine sind dicht bei unserer Feuerstellung heruntergekommen. Der Rumpf des zweimotorigen Bombers ist noch recht gut erhalten geblieben, und bei näherer Untersuchung finden sich interessante Einzelheiten. Da ist an der linken Seite mit greller gelber Farbe ein fünfzackiger Judenstern aufgemalt, daneben als Verzierung eine Reihe von Freimaurerzeichen. Auf dem Leitwerk sind mit schwarzer Farbe etwa 40 kleine Bomben gezeichnet. Wie die beiden Amerikaner erklären, soll jede Bombe einen Feindflug bedeuten.

Storch mit Aufschrift: Berlin

Auf der rechten Rumpflanke aber ist mit flüchtigen Strichen ein Storch hingekleckt, der in seinen Fängen eine schwere Bombe hält. Unter dieser Bombe hat eine ungelene Hand mit großen, gelben Buchstaben das Wort »Berlin« hingemalt. Die Yankees lächeln etwas verlegen, als wir sie auf die Zeichnung verweisen. Nein, sie seien zwar noch nicht über Berlin gewesen, aber sie hätten es sich schon immer gewünscht, auch einmal die Reichshauptstadt zu »besuchen« (to visit the german capital).

Diesen Besuch werden sie allerdings schneller machen können, als ihnen lieb sein wird. Nur sieht der Weg nach Berlin anders aus als ihn sich der Sergeant John Miller, der Sergeant Sinclair R. vorgestellt haben. Denn er führt von Süditalien, wo der Mitchellbomber heruntergeholt wurde, geradewegs in die Gefangenschaft.

Kriegsbericht Wolfgang Küchler

Neue Minister in Argentinien

Buenos Aires, 23. Oktober
Der argentinische Staatspräsident Ramirez ernannte General Luis Cesar Perlinger zum Innenminister und General Gilbert zum Außenminister. General Gilbert hatte bisher das Amt des Innenministers inne, während das Außenministerium seit dem Rücktritt Stornis interimistisch verwaltet wurde.

Riesenparade japanischer Studenten

Ministerpräsident Tojo sprach
Tokio, 23. Oktober
Eine Riesenparade der kürzlich zum Militärdienst eingezogenen Studenten aus Groß-Tokio und den benachbarten Provinzen fand am Donnerstag im Meiji-Stadion in Tokio statt. Das mit 65.000 männlichen und weiblichen Studentenkameraden der Eingezogenen dicht gefüllt war. Unter Vorantritt einer Militärkapelle zogen die riesigen Kolonnen in ihren Studenteneinheiten, jedoch mit Wickelgasmasken und bereits mit Gewehren ausgerüstet, in das Stadion ein, wo sie von den versammelten Besuchern enthusiastisch willkommen geheißen wurden. Premierminister Tojo hielt eine Ansprache an die neuen Soldaten, in der er die Erwartung ausdrückte, daß sich die jungen Japaner ihrer Aufgabe dem Vaterlande gegenüber bewußt seien und sich im Kampfgeist den Engländern und Amerikanern überlegen zeigen würden.

Kommunisten herrschen auf Korsika

Paris, 23. Oktober
Auf Korsika ist es, wie »United Press« meldet, zum ersten Male zu ernsthaften Zusammenstößen zwischen Gaullisten und Kommunisten gekommen. Die Gaullisten hatten im Auftrag des Komitees von Algier öffentliche Anschnläge angebracht, durch welche von der Bevölkerung Gehorsam gegenüber Algier verlangt wurde. Kurze Zeit danach waren diese Anschnläge von kommunistischen Agitationsplakaten überklebt, in welchen die Bevölkerung aufgerufen wurde, Widerstand gegen jegliche behördliche Maßnahme zu leisten, ganz gleich von welcher Seite diese Maßnahme komme. Einige der Vertreter der Kommunistischen Partei dürften als maßgeblich betrachtet werden, denn sie allein vertreten das Wohl der Massen.

UNSERE KURZSPALTE

Graf Storza lehnte ab. Nach spanischen Agentenmeldungen verläuft in gut unterrichteten Kreisen Washington, daß in einer zwischen Badoglio und dem Grafen Storza stattgefundenen Besprechung Storza den ihm angeduldeten Posten eines »Mitpräsidenten im Kabinett Badoglio« abgelehnt habe, weil er eine eigene Partei, die alle »liberalen Kräfte« zusammenfassen solle, gründen wolle.

Legnani tödlich verunglückt. Der italienische Unterstaatssekretär für die Marine, Admiral Antonio Legnani, erlitt auf der Fahrt von Venedig nach Verona einen Autounfall. Er ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

John Cunningham Nachfolger. Admiral Sir John Cunningham wurde zum Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerflotte als Nachfolger von Admiral Sir Andrew Cunningham ernannt. Die beiden Cunningham sind Vetter.

Engländer bewirken Preissteigerung. Überall, wohin die Truppen der 8. Armee kämen, schreibt »Daily Telegraph«, gingen die Preise schlagartig in die Höhe. Innerhalb einer Woche hätten sie sich nicht etwa nur verdoppelt, sondern sogar verzehnfacht.

Harriman bei Molotow. Außenkommissar Molotow empfing den neuen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der USA. in der Sowjetunion, Harriman.

Wirbelstürme in Argentinien. Gewitterstürme haben in mehreren argentinischen Gebieten umfangreiche Schäden angerichtet. In Mar del Plata zerstörte ein drei Minuten anhaltender Wirbelsturm einen großen Fischdampfer und beschädigte weitere sieben kleinere Einheiten der Fischereiflotte schwer.

Neues Schrifttum

Jahrbuch des Sundgau-Vereins 1940/42. Der Verein für Geschichte, Geographie und Volkskunde des Sundgau veröffentlicht unter Führung seiner Rechtspersonalität dem »Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine« angeschlossene, legt in diesem VIII.—X. Band (Alsatia-Verlag Kolmar, 243 Seiten, RM 7.—) eine reiche Auswahl heimatkundlicher Aufsätze vor, die vom Leben, von den Sitten und dem Brauchtum früherer Geschlechter Kunde geben. Ein reiches Quellenmaterial ist dabei verarbeitet, wie sich denn die Forschungen zeitlich von der Römerperiode bis in die unmittelbare Gegenwart erstrecken. Es darf darauf hingewiesen werden, daß wissenschaftliche Unternehmungen wie der Sundgauverein, in französischer Zeit im Elsaß gegründet, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die kulturelle Entwicklung und Volkswand im Land am Oberrhein für Gegenwart und Zukunft für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Fritz Decker

Moskau verlangt kanadische Lebensmittel

Der Pacht- und Leihvertrag zwischen den Westmächten und den Sowjets

Stockholm, 23. Oktober
Zum dritten Male ist zwischen den Westmächten und der Sowjetunion der Leih- und Pachtvertrag verlängert worden, diesmal allerdings in einer besonders beachtenswerten Form. Sowohl die Vereinigten Staaten wie Kanada und Großbritannien haben sich im Rahmen des erneuerten Leih- und Pachtprogrammes verpflichtet, verstärkte Lieferungen an die Sowjetunion zu tätigen. Die verstärkten Lieferungen beziehen sich vor allem auf Lebensmittel, gewisse kriegswichtige Rohstoffe für die Rüstungsindustrie und nicht zuletzt auf eine erhöhte Lieferung an Flugzeugen.

Eine diesbezügliche Abmachung wurde in London unterzeichnet, und zwar vom britischen Produktionsminister Oliver Lyttelton, dem USA.-Botschafter Winant, dem Sowjetbotschafter Gusew und

dem kanadischen Hohen Kommissar Massey, in der vorliegenden amtlichen britischen Meldung über die Unterzeichnung des Vertrages wird mit Nachdruck betont, daß Kanada vor allem den Auftrag erhielt, große Mengen an Getreide und an anderen Lebensmitteln für den kommenden Winter nach der Sowjetunion zu liefern, da man fest damit rechnen müsse, daß der Mangel an Lebensmitteln größer denn je sein werde. Auch die Vereinigten Staaten haben sich im Rahmen dieses neuen Abkommens verpflichtet, große Mengen an Lebensmitteln zu liefern.

Das erste Leih- und Pachtabkommen zwischen der Sowjetunion und den Westmächten wurde vor zwei Jahren, im Oktober 1941, in Moskau unterzeichnet. Das Abkommen wurde dann ein Jahr später, im Oktober 1942 neu aufgestellt und verlängert.

Des Verräters Fuße versagten...

Ein Augenzeugenbericht von der Flucht Viktor Emanuels

Rom, 23. Oktober
Neue Einzelheiten über den Fluchtweg Viktor Emanuels und seines Sprößlings Umberto sowie Badoglios in der Nacht zum 9. September werden auf Grund eines Augenzeugenberichts in der italienischen Presse veröffentlicht. Es wird berichtet, daß die Verräter von Rom aus mit ihrer Wagenkolonne nordöstliche Richtung gegen die Abruzzen einschlugen, um nach Überschreitung der Sabiner Berge in Greccio, und zwar im Schloß des Herzogs von Bovina (bei Rieti) ihren ersten Unterschlupf zu finden. In den frühen Morgenstunden des 9. September setzten sie, in steter Angst, gefaßt zu werden, ihre Flucht auf den Abruzzenstraßen über Aquila fort. Bei der kleinen Hafenstadt Ortona, 20 Kilometer südlich von Pescara, erreichten sie die Adria wo sie ein Torpedoboot erwartete,

um sie in einem von den Briten besetzten süditalienischen Hafen abzusetzen.

Als die Verräter an Bord gehen wollten, ergab sich, gemäß dem Augenzeugenbericht, ein protokollarischer Zwischenfall: da Viktor Emanuels Angst inzwischen ein derartiges Ausmaß erreicht hatte, daß seine Fuße versagten, mußte der Chef der Carabinieri-Kompanie, von Chiete, die von Chiete zur Sicherung des Lebens des fliehenden Savoyers nach Ortona kommandiert war, Viktor Emanuel auf den Armen an Bord tragen, wo er elends in der Kapitänskabine untergebracht wurde. Ihm folgten Umberto und Badoglio. Den übrigen Helfershelfern der Flucht wurde der Zutritt zum Torpedoboot verweigert. Sie legten daraufhin in Ortona die Uniform ab und verkleideten sich in Zivilkleidung in dem am Ort selbst requirierten Auto.

Oberrheinische Schicksalsgöttinnen

Nur vereinzelt weisen heute Namen oder Gedenkstätten in die graue Vorzeit zurück, in der am Oberrhein die christliche Lehre noch unbekannt war. Freilich besitzt das Elsaß eines der gewaltigsten Male aus prähistorischer Zeit, das zugleich eine angemessene anschauliche Vorstellung von dem Stand der Befestigungstechnik der ehemaligen Bewohner unserer Landstriche vermittelt: Die Heidenmauer auf dem Odilienberg... Auf dem rechten Ufer des Stromes erinnern die verschiedenen Kastellberge, die am Westhang des Schwarzwalds zu finden sind, an die römischen Fortifikationen, wenn meist auch nur mit ihrem Namen. Zu diesen Kastellbergen zählt auch das »Bergle« von Gengenbach, das jedem Reisenden der Schwarzwaldbahn aus der Ortenau nach dem Bodensee in die Augen fällt, wenn er sich am Ausblick des türmereichen, altertümlichen Reichstädtchens Gengenbach erfreut. Früher, ehe die Römer da oben, von wo die Kapelle herabschaut, einen Wachturm oder welches befestigte Bauwerk sonst errichteten, hatte der Kastellberg oder das »Bergle«, wie es heute meist heißt, bereits einen Namen: Einbethenberg.

Die Einbethe ist eine der germanischen Normen oder Parzen, der Schicksalsgöttinnen. Ihre Schwestern sind Warbethe und Wilbethe. Man nimmt an, daß sie mit der Frau Bertha, der großen Totengöttin der Germanen, in Beziehung standen, also wohl auch Einbertha, Warbertha und Wilbertha hießen. Die christliche Lehre verstand es, diese alten Gestalten der Mythologie der Bewohner am Oberrhein einfach in sich aufzunehmen. So u. a. auch zu Straßburg und zu Worms. Ob in Gengenbach neben der Einbethe auch die beiden anderen Bethen verehrt wurden, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Zu vermuten ist es aber, und zwar

schon deshalb, weil in der christlichen Zeit neben die Einbethe, die sich lange zu behaupten wußte, zwei Heilige gestellt wurden, Perpetua und Felicitas, so daß es also wieder eine Dreieheit war. Übrigens berühren ja auch Perpetua, die Immerwährende, und Felicitas, das Glück oder auch die Glückseligkeit, wie schicksalsgebundene Figuren.

Die Bezeichnung Einbethenberg hat sich neben der vom Kastellberg lange für das Gengenbacher »Bergle« erhalten. Das berechtigt zur Vermutung, daß die germanische Einbethe — wahrscheinlich, wie gesagt, ursprünglich mit Warbethe und Wilbethe — sich nicht leichter Dinge verdrängen ließ. Und sicher war die Stätte, an der die Schicksalsgöttinnen verehrt wurden, der ganzen Ortenau bekannt und heilig, wie die drei Gestalten in Straßburg gewiß im Elsaß insgesamt die Gemüter bewegten. Denn nichts anderes deuteten ja die Namen der drei Bethen an als: Was da ist (Einbethe), was da war (Warbethe) und was da sein wird (Wilbethe). oes.

2. Kolmarer Hochschulwoche

Die Stadt Kolmar veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Verwaltungsakademie Kolmar und dem Volkshochschulwerk der DAF, sowie unter Mitwirkung des Lehrkörpers der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Br. vom 23. bis 30. Oktober ihre 2. Hochschulwoche. Im Mittelpunkt stehen zahlreiche interessante Vorlesungen aus den Gebieten der Rechts- und Staatswissenschaften, der Medizin und der Naturwissenschaften. Auf der Eröffnungsfestfeier am 23. Oktober sprechen Oberbürgermeister Manny und der Rektor der Freiburger Universität, Prof. Dr. W. Säuss, der oberrheinische Dichter Hermann Bürte hält den Festvortrag über Höderlin. Anlässlich

der Schlussfeier am 30. Oktober, bei welcher Prof. Schuchardt den Festvortrag über den Parthenon hält, wird Rektor W. Säuss die Gründung der Ortsgruppe Kolmar des Verbandes der Freunde der Universität Freiburg im Br. vollziehen und Oberbürgermeister Manny die Stiftung des Martin-Schongauer-Preises verkünden. Das Theater Kolmar bringt aus Anlaß der Hochschulwoche ein Festkonzert mit dem bulgarischen Meistercellisten Slavko Popoff sowie Goethes »Tasso« und die Erstaufführung von Verdis »Rigoletto«.

Uraufführung eines Sinfoniewerks von E. L. Wittmer

Wenige Tage nach der Uraufführung seiner sinfonischen Dichtung »An die Erde« kam von dem Freiburger Komponisten Eberhard Ludwig Wittmer ein sinfonisches Werk zur Uraufführung, und zwar wurde damit die Reihe der acht Sinfoniekonzerte des Freiburger Sinfonischen Orchesters unter Leitung von Bruno Vondenhoff eingeleitet. In diesem vor zwei Monaten erst geschriebenen Werk hat Wittmer seine Tonsprache kontrapunktisch noch verdichtet und zugleich flüssiger gemacht, dies vor allem in dem tänzerisch-lyrischen Mittelteil seiner »Improvisation und Fuge für Orchester«. Ueber die Fuge hinaus steigert sich das ungestüme Drängen seiner Tonsprache mit kühnen Durchgängen und einer Gegenüberstellung von unisonen Streichern und siebenstimmigen Bläsern. Der Komponist selbst konnte den Beifall des Publikums entgegennehmen.

Bayreuths älteste Sängerin

Der erste weibliche Opernregisseur
Die älteste Bayreuther Sängerin, Frau Luise Reuß-Belce, begeht am 24. Oktober ihren 80. Geburtstag. Von

allen Künstlern, die unter Richard Wagner persönlich in den Bayreuther Festspielen mitwirkten, ist sie die einzige Überlebende. Als gebürtige Wienerin gehörte sie seit 1881 zur Mottischen Glanzzeit der »Karlsruher Oper« an. Seit 1882 war dann ihr künstlerisches Wirken mit Bayreuth und dem Werk Wagners eng verknüpft. Schon bei der Uraufführung des »Parsifal« sang sie eine der Blumenmädchen. Um die Jahrhundertwende wurde sie in Bayreuth und später auf ihren wiederholten Kunstfahrten durch die alte und die neue Welt als Erika sehr gefeiert. Sie heiratete den Kapellmeister Prof. Eduard Reuß, einen Liszt-Schüler und geschätzten Pianisten, der 1911 in Dresden starb. 1912 wirkte sie bei einer Festvorstellung in Nürnberg als erste weibliche Opernspielleiterin mit, eine Tätigkeit, die sie dann von 1916-23 am Deutschen Opernhaus in Berlin ausübte.

Ehrung am 60. Geburtstag Kurt Arnold Finselens. Zur Pflege der kulturellen Tradition Sachsens hat Reichstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann den Gaukulturpreis von Sachsen errichtet. Es sollen damit besonders hervorragende schöpferische Leistungen auf den Gebieten des Schrifttums, der Musik und der bildenden Kunst, oder auch das gesamte Lebenswerk eines schöpferischen Menschen aus dem Gau geehrt werden. Reichstatthalter Mutschmann hat den Gaukulturpreis zum ersten Male an den Dichter Kurt Arnold Finselens aus Anlaß seines 60. Geburtstages verliehen und hat damit das umfassende Schaffen des Dichters im Dienste des Volkes und der Heimat gewürdigt.

Das Antwerpener Schauspiel eröffnet mit »Egmont«. Einen ungewöhnlichen Erfolg konnte das Antwerpener Schauspiel mit der Erstaufführung von Goethes »Egmont« buchen. Der Abend

Die Geschichte des Verrates der Savoyer

Sensationelle Enthüllungen aus Aufzeichnungen des OKW - Ein Bild von erschütternder Dramatik

Im Mai 1943, noch volle zwei Monate vor der Landung der Anglo-Amerikaner auf Sizilien, bietet das OKW dem „Commando Supremo“, angesichts der Entwicklung der Kämpfe in Afrika und der mit Sicherheit zu erwartenden Landung auf Sizilien stehenden Kräfte um mehrere Divisionen an. Das „Commando Supremo“ aber lehnt das Angebot ab, nachdem es den Duce über das tatsächliche Kräfteverhältnis falsch unterrichtet hatte.

Das hinderte Roatta nicht, wenige Tage nach der Landung am 15. Juli nach außen hin pathetisch zu erklären, Italien müsse in Sizilien verteidigt werden, während er seinen Offizieren gegenüber äußerte, es bleibe nur eine Verteidigung auf der Linie Genua-Rimini übrig, wenn Deutschland keine modernen beweglichen Verbände zu Hilfe schicke, die bereits im Mai 1943, wie erwähnt, angeboten, aber abgelehnt worden waren.

Er war also bereit, eher halb Italien preiszugeben, als den ernsthaften Ver-

Offiziere beim Badebetrieb nicht stören lassen wollten. Zutreffender dürfte sein, daß auch das zu dem wohlverheerenden Verrat gehörte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Landung in Sizilien zu einer schweren Niederlage für die Anglo-Amerikaner hätte werden können, wenn das „Commando Supremo“, zu ernsthaftem Widerstand entschlossen, den Wünschen des deutschen Oberkommandos Rechnung getragen hätte.

Ein Meisterstück feigen Verrats war das Verhalten des Kommandeurs der italienischen Truppen im Hafen von Augusta am 10. und 11. Juli. Obwohl bis zu diesen Tagen Augusta noch von keinem einzigen Engländer oder Amerikaner angegriffen worden war, ja nicht einmal die Aussichten für eine bevorstehende Landung bestanden, sprengte die italienische Besatzung die gesamten Verteidigungsanlagen, steckte die Betriebsstofflager in Brand und zerstörte alle Geschütze, nachdem vorher noch die gesamte Munition ins Meer ver-

schossen worden war. Dem Duce wurde in einer Falschmeldung berichtet, der Kommandant von Augusta habe sich als einer der größten Helden der italienischen Geschichte bewährt. Als der Duce, von deutscher Seite über den schimpflichen Verrat aufgeklärt, vom König die Aburteilung des Verräters verlangte, lehnte dieser ab.

Von diesem Zeitpunkt ab ist es eine alltägliche Erscheinung, daß der größte Teil der italienischen Offiziere die Truppe verläßt und auf Catania zusteuert, daß italienische Soldaten entweder in Zivil, in blauen Kombinationen oder in Uniformen einzeln oder in kleinen Trupps führungslos durch das Gelände pirschen, daß Straßenkreuzungen im Rücken der deutschen Truppen gesprengt werden, offenbar um ihnen den Rückzug zu verlegen, daß italienische Flugplatzkommandanten den Platz ohne Befehl verlassen und die italienische Flak das Feuer verweigert, wenn die feindlichen Maschinen zum Angriff ansetzen.

Am 14. Juli versuchen die Deserteure, dem Feind Catania, die einzige Rück-

zugsbasis, in die Hand zu spielen, indem sie die italienische Flagge einholen. Es paßt durchaus in das Bild, wenn Roatta erklärt, daß für die Verteidigung Italiens acht weitere deutsche Divisionen gebraucht würden, die aus den operativen Reserven in Frankreich genommen werden könnten, da ja nicht Frankreich, sondern Italien angegriffen worden sei. Dabei war das italienische Oberkommando nicht einmal bereit, die Voraussetzungen zum reibungslosen Einsatz der deutschen Divisionen zu schaffen. Alle durch anglo-amerikanische Luftangriffe zerstörten Bahnhöfe, Brücken oder Verschiebebahnhöfe blieben ohne Ausbesserung und lagen daher gleichsam als Bremsklötze auf dem Wege zum deutschen Brückenkopf in Sizilien.

Dabei verlangten Ambrosio sowohl als auch Roatta den sofortigen Abschub der anglo-amerikanischen Gefangenen im Bahntransport nach Deutschland, um die angespannte Lebensmittellage Italiens nicht zu belasten. Das Angebot des deutschen Oberkommandos, deutsche Pionierkompanien zur Verfügung zu stellen, wurde aber abgelehnt.



Der Verräter Dino Grandi war maßgeblich am Sturz Mussolinis beteiligt.

zu verkünden, Italien habe keine Friedensfühler ausgestreckt. Das Königshaus werde treu zu seiner Bündnispflicht stehen.

Zum Dolchstoß aufmarschieren!

Während jedoch solche Erklärungen aus ihrem Munde flossen, ließen die Verräter ihre Truppen bereits im Rücken der Deutschen aufmarschieren. Bereits seit Ende Juli wurden in immer steigendem Maße italienische Einheiten in Oberitalien und besonders im Alpengebiet gegenüber der deutschen Grenze zusammengezogen und alle Höhenstellungen besetzt und ausgebaut. In erheblichem Umfang wurden die italienischen Befestigungsanlagen mit schweren Waffen und Munitionsvorräten versorgt, durch Pionierkommandos der Alpini und Bersaglieri Brücken und Straßen zur Sprengung vorbereitet.

Während deutsche Truppen zur Verteidigung des italienischen Mutterlandes nach Süden rollen, ziehen die Alpini zugewiesene abseits der Hauptstraßen zur deutsch-italienischen Grenze. Die Sektoren des Alpengebietes werden der deutschen Wehrmacht verschlossen und auch auf den Hauptstrecken Sperren angelegt, die der Weiterleitung der deutschen Truppen und ihrer Beweglichkeit Abbruch tun sollen.

Unsere Stunde war noch nicht gekommen

Auch für die Ausbesserung der beschädigten Rollfelder der Flugplätze galt das gleiche. Dabei lügnerten italienische Soldaten zu tausenden beschäftigungslos herum, die bei gutem Willen, wenn schon nicht für die Verteidigung mit der Waffe, dann wenigstens zu den dringendsten Arbeiten hätten herangezogen werden können. Von deutscher Seite wurden alle diese Übelstände beim italienischen Oberkommando zur Sprache gebracht und die weitere deutsche Hilfeleistung schließlich energisch davon abhängig gemacht, daß nun auch Italien endlich alle seine Kräfte zur Verteidigung italienischen Bodens einsetze. Alle deutschen Forderungen versprach General Ambrosio zu erfüllen. Kein einziges dieser Versprechen hat er gehalten. Im Gegenteil: bereits am nächsten Tage verlangte er zum andermal den Oberbefehl über die auf italienischem Boden stehenden deutschen Divisionen, um „frei disponieren zu können“.

Wie diese Dispositionen ausgesehen hätten, das sollte sich schon wenige Tage später im vollen Umfang erweisen, so sehr auch die Verräterclique um die Verschleierung ihrer ehrlosen Machenschaften bemüht war. Das deutsche Oberkommando aber mußte wissend schweigen, seine Stunde war noch nicht gekommen.

Trügerische Treuebetenungen

Mit jedem Tage, der dem raffiniert angelegten verbrecherischen Ueberfall auf den Duce folgte, werden für den aufmerksamen Beobachter die Anzeichen deutlicher, daß dem Verrat an dem Schöpfer des neuen Italien und dem italienischen Volk nun ein beispielloser Treubruch gegenüber dem Verbündeten folgen soll. Während die Repräsentanten des Hauses Savoyen und des Badoglio-Regimes dem Verbündeten eine Treueversicherung nach der anderen abgeben, ja förmliche Gelübnisse und Schwüre ablegen, den Kampf an der Seite des Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind fortzusetzen, arbeiten sie hinter den Kulissen fieberhaft an der Organisation des Verrates.

Bereits einen Tag nach dem Staatsstreich, am 26. Juli, erläßt Badoglio einen pathetischen Aufruf: „Italien hält als eifersüchtiger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegeneinander gegebenen Wort die Treue.“ Am 28. Juli versicherte Viktor Emanuel, Ambrosio und Roatta Generalfeldmarschall Kesselring erneut und aus freien Stücken, daß der Krieg Seite an Seite mit den Verbündeten weitergehe. Mit allen Mitteln der Verschleierte versucht die Verräterclique den Eindruck zu erwecken, als bliebe das Bündnisverhältnis unangestastet. Ihre Ueberlegung ging dahin:

Wenn es sich auf die Dauer auch nicht vermeiden lassen, daß die deutsche Führung aus den militärischen Vorgängen und Ereignissen gewisse Schlüsse ziehen würde, dann sollte sie doch wenigstens im unklaren über die wirklichen Absichten der Verräter gelassen werden.

Verdächtige Oelforderungen

Eines der ersten Anzeichen, das in dieser Richtung lag, war die Abberufung des bisherigen Unterstaatssekretärs der Marine, Admiral Riccardi, des letzten Mannes innerhalb der italienischen Wehrmachtführung, den man im Verdacht hatte, mit Deutschland zu sympathisieren. Sein Nachfolger wurde selbstverständlich ein bedingungsloser Parteilager Badoglio, der Admiral de Courten, der sich beeilte, unmittelbar nach seinem Amtsantritt die Fortsetzung enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der deutschen Kriegsmarine zu geloben. In Wirklichkeit nahm mit seiner Berufung auch die italienische Marine ihren Platz im Rahmen des großangelegten Gesamtverrates ein. Wohl geschah alles, um die Bereitschaft der Schlachtschiffe und Kreuzer der italienischen Marine ernsthaft zu be-

treiben, tatsächlich waren auch alle Einheiten im Laufe des August einsatzklar. Ein besonderes Verdachtsmoment waren die sich häufenden Forderungen der italienischen Marine-Kommandostellen nach deutschem Heizöl, während keinerlei Kontrolle oder Uebersicht über die italienischen Bestände möglich war. Immer wieder wurde beteuert, daß die italienische Flotte, die nun endlich zum Einsatz kommen sollte, nur im Falle einer neuen Lieferung einsatzfähig sei.

Die allzu häufige Betonung der Bündnistreue im Zusammenhang mit diesen Forderungen mußte auffallen und weckte bei der deutschen Marineleitung begriffliche Zweifel. Am 1. August versicherte Badoglio dem deutschen Militärattaché im Brustton des Biedermannes und nicht ohne Entrüstung, daß deutsche Mißtrauen, Italien könne einen Sonderfrieden anstreben, sei unberechtigt. Das englische Reuterbüro aber bestätigte später, daß bereits in den ersten Augusttagen beglaubigte Beauftragte Badoglio in Madrid und Lissabon Verbindung mit den britischen diplomatischen Vertretungen gesucht hätten. Am 5. August ist der Kronprinz Umberto an der Reihe, nach außen hin feierlichst



Der würdige Thronfolger des verräterischen Königshauses Kronprinz Umberto.

buch zur Verteidigung der Heimat Erde zu unternehmen. Bei solchem Geiste der höchsten militärischen Befehlsstellen kann das Versagen der italienischen Truppen nicht Wunder nehmen. Rechnet man hinzu, daß die Italiener es nicht einmal fertig brachten, die für die angeforderten und gelieferten Pak- und Küstengeschütze bestimmte Munition bei den betreffenden Geschützen einzulagern, daß die deutschen Fliegerverbände nahezu jeden Tag über ein Sabotage grendende Schwierigkeiten durch die italienischen Wehrmachtstellen zu klagen hatten, so ergibt sich ein einwandfreies Bild dessen, was hier gespielt wurde. Gerade zu dieser Zeit forderte die italienische Wehrmachtführung vom deutschen Oberkommando immer dringender den Oberbefehl auch über die deutschen Truppen in Italien, nachdem sie schon vorher vom Feldmarschall Kesselring die Verkleinerung seines Mitarbeiterstabes verlangt hatte.

Als in den Morgenstunden des 10. Juli die erwartete Landung in Sizilien begann, zeigte sich erstmals im vollen Umfang, daß offener Verrat im Spiel ist. Mit Ausnahme weniger Gruppen leisteten die italienischen Divisionen an den englisch-amerikanischen Landeplätzen überhaupt keinen Widerstand, ergaben sich entweder, liefen zum Feind über oder räumten kampfflos und ohne Zerstörungen der militärischen Anlagen den Landeplatz.

Die Anglo-Amerikaner selbst berichteten, daß sie den ersten ernsthaften Widerstand erst bei den deutschen Verbänden fanden. Fast alle italienischen Küstenschutzdivisionen versagten völlig, verführt durch ihre Offiziere. Die „Times“ berichtete über die Landung in Sizilien, daß die italienischen Truppen, die den Schutz der Küste übernommen hatten, überhaupt keinen Schuß abgaben. Mit beidem Zynismus wird in dem Artikel geschildert, wie die italienischen Offiziere während der Landung vom Mittagessen kamen, mit weißen Tüchern als Zeichen der Unterwerfung so beladen, daß sie fast darunter zusammenzubrechen drohten.

Ungeschürfte Minen vor Sizilien

Der englische Militärschriftsteller Lidell Hart stellte ironisch fest, daß die ausgelegten Minen, die die Landung zweifellos sehr verlustreich gestaltet hätten, überhaupt nicht geschürft waren, weil sich die italienischen

General Jodl spricht mit den Verrätern Fraktur

Nicht nur, daß sich in weniger als vier Wochen 35 zum Teil schwere Fälle von Sabotage an den deutschen Nachrichtenverbindungen ereignen und deren Wiederherstellung sogar durch Verbote verhindert oder verzögert wird, es wird sogar schon auf einzelne deutsche Soldaten oder einsame Posten geschossen.

In kurzer Zeit stehen an der Nordgrenze bereits drei voll kampffähige italienische Divisionen, die, in Süditalien gegen den Feind eingesetzt, die entscheidende Wendung hätten herbeiführen können. Die Entwicklung der Situation wird blitzartig erhellt durch die Erklärung, die General Roatta dem kroatischen Zivilkommissar Dr. Sicciganz unverblümt abgibt: „Die Treueversicherungen Badoglios gegenüber Deutschland gegenüber sind nur Kampf um Zeitgewinn“.

Inzwischen hat die Verräterclique auf ihre erste Fühlungnahme mit der Feindseite eine unzweideutige Antwort erhalten: Bedingungslose Kapitulation. Churchill hat im Unterhaus unter dem brüllenden Gelächter der Abgeordneten hinzugefügt, man wolle die Italiener nicht eine Zeitlang im eigenen Saft schmoren lassen. Aber selbst diese verächtlichen Fußstapfen bringen die Verräter nicht da-

von ab, sich dem Feinde aufs neue anzubieten, ja sie verstärken jetzt noch ihre Vorbereitungen.

Als Morgengabe boten sie die deutschen Divisionen an

Am 6. August, während bei den Kämpfen auf Sizilien jeder, aber auch jeder Mann gebraucht wird, schlägt Ambrosio bei den Besprechungen mit Generalfeldmarschall Keitel in Tarvis dem deutschen Oberkommando u. a. vor, die italienischen Divisionen in Norditalien durch italienische Verbände vom Balkan und aus Südfrankreich zu verstärken. Im gleichen Atemzug aber, in dem er die italienischen Armeen nach Norden in den Rücken der Deutschen dirigiert, versucht er, die deutschen Truppen möglichst weit nach Süden zu schieben. Noch am selben Tage erklärt Badoglio scheinheilig, wenn Italien und Deutschland nicht zusammen gingen und gemeinsam die schwierige Lage meisterten, sehe er eine der größten Katastrophen aller Zeiten für Europa voraus.

Schon tags darauf treffen neue Alarmnachrichten beim deutschen Oberkommando ein. Auf Befehl Roattas wird dem Weitermarsch deutscher Verbände im Etschtal Widerstand entgegengesetzt.

Der kommandierende General eines italienischen Korps befiehlt sogar, daß keinerlei Besetzung von Grenzlandstrichen durch deutsche Truppen geduldet werden solle. Der Ein- und Austritt nach und aus Italien sei dem deutschen Verbündeten nur an drei Uebergängen erlaubt.

Die Forderung der Feinde nach bedingungsloser Kapitulation und die zynische Erklärung Churchills im Unterhaus haben die Verräter nur veranlaßt, das Ausmaß ihrer gemeinen Treulosigkeit noch weiter zu treiben.

Sie beschließen nunmehr, die auf italienischem Boden kämpfenden deutschen Truppen dem Feinde ans Messer zu liefern. Am 15. August schickt Badoglio einen mit allen Vollmachten ausgestatteten Beauftragten nach Madrid und Lissabon und läßt dort die Bereitschaft zum Uebertritt auf die Feindseite anbieten. Als Morgengabe bieten sie die deutschen Divisionen an.

Die unumstößliche Gewißheit des geplanten ungeheuerlichen Verrates erhält die deutsche Kriegführung bei den Besprechungen, die am 15. August in Bologna zwischen Generalfeldmarschall Rommel, dem Chef des Wehrmachtführungsstabes, General Jodl, dem deutschen Militärattaché in Rom, General von Rintelen, und dem italienischen Generalstabschef Roatta stattfanden. Die deutsche Abordnung, die nunmehr mit alle Eventualitäten rechnet, hat zu ihrem Schutz eine 4-Kompanie antreten lassen, und zur maßlosen Wut Roattas postieren sich baumlange 4-Männer auch vor dem Verhandlungsraum.

Ohne Umschweife fordert General Jodl, alle unnötigen italienischen Sicherungen aus den Räumen der nördlichen Grenzübergänge herauszuziehen und sie dort einzusetzen, wohin sie gehören, nämlich gegen den Feind. Er bringt ferner zur Sprache, daß zu der gleichen Zeit, als Deutschland die Verteidigung Italiens verstärkt, eine für das deutsche Oberkommando völlig unverständliche italienische Gegenbewegung zu den Alpen eingesetzt habe.

Roatta versichert nun aufs neue in geradezu niederträchtiger Heuchelei: die



Die drei Hauptdrahtzieher der verräterischen italienischen Militärkamarilla: Marschall Badoglio (links), General Ambrosio, Chef des Generalstabes (Mitte) und der politische Hochstapler Roatta, Aufnahmen: Archiv Str. N.N.

Blindstreue der Italiener und die Aufrichtigkeit des italienischen Oberkommandos, das alle Zweifel in dieser Hinsicht als Beleidigung empfinden müsse. Mit gut gespielter Entrüstung wirft er den Satz hin: »Wir sind doch keine Verräter, die mitten in der Schlacht zum Feinde überlaufen.« Zugleich jedoch legt er dem deutschen Oberkommando eine Karte vor, die die Verteilung der deutschen und italienischen Streitkräfte im Falle eines feindlichen Angriffs auf das italienische Festland enthält. Auf den ersten Blick erkennen die deutschen Generalstabsoffiziere, daß ihre bisherigen Vermutungen Gewißheit geworden sind und die Verräter in der Tat die Auslieferung der deutschen Divisionen an den Feind Wirklichkeit werden lassen wollen. Nach diesem Vorschlag sind alle deutsch-italienischen Grenzübergänge, aber auch die Grenzen nach Frankreich und Kroatien ausschließlich durch italienische Divisionen besetzt, liegt ein Riegel italienischer Truppen quer durch Süditalien, sind die anderen deutschen Divisionen überall von weit überlegenen italienischen Kräften umfaßt, der gesamte Raum um Rom, alle Häfen, die entscheidenden Küstenstriche zwischen La Spezia und Salerno von italienischen Truppen besetzt. Die für Korsika und Sardinien vorgesehenen Divisionen, die ebenfalls durch doppelt und dreifach stärkere italienische Verbände von einander getrennt sind, wären ohnedies nicht mehr zu retten gewesen.

Die deutschen Unterhändler haben die Geistesgegenwart, die Erkenntnis des offenkundigen Verrates zu unterdrücken, und tun so, als nähmen sie die erneute Versicherung unverbrüchlicher Bündnistreue durch Roatta wie eine Bestätigung entgegen. Ganz sicher scheint sich Roatta seiner Sache nicht zu sein, denn er erklärt am folgenden Tage dem deutschen Militärattaché in Rom: Ich kann es verstehen, daß auf deutscher Seite zunächst ein großes Mißtrauen in die weitere Entwicklung in Italien vorlag und auch entsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden. Nunmehr ist das bisherige Mißtrauen nicht mehr angebracht. Im Gegenteil müßte der deutsche Verbündete im gemeinsamen Interesse um Hilfe, nicht nur den Engländer abzuwehren, sondern auch stark gegenüber allen innenpolitischen Machenschaften dazustehen durch Betonung der gemeinsamen Waffenbrüderschaft und des gegenseitigen Vertrauens.

Bei einer Besprechung am 21. August wurden die Absichten der Verräter noch deutlicher, als sie die Zuführung einer weiteren deutschen Division nach Sardinien verlangten. Gleichzeitig werden um den Hafen La Spezia, in dem das Gros der italienischen Flotte lag, zwei Sperrkreise in einem Umkreis von 30 und 60 Kilometern gezogen, deren Überschreitung deutschen Soldaten teils nur bedingt, teils überhaupt nicht gestattet wird. Jeden Tag mehren sich die Verstärkungen der italienischen Verbände an den Grenzen, die Sabotagen an deutschen Kabelleitungen, Gleis- und Kraftanlagen, die systematische Verzögerung deutscher Versorgungszüge.

Inzwischen waren die Verhandlungen der Verräter mit dem Feinde soweit gediehen, daß man zur Unterschrift schreiben konnte. Deshalb hielt es die Badoglio-Clique für angebracht, gerade in diesen Tagen gegenüber dem deutschen Verbündeten noch ganz besonders nachdrücklich zu heucheln. So erklärte am 29. August Badoglio dem deutschen Mi-

litärattaché: »Von deutscher Seite wird meiner Regierung ein großes Mißtrauen entgegengebracht, was General Jodi bei der Besprechung in Bologna offen ausgesprochen hat. Dies hat mich schwer verletzt, denn ich habe als alter Soldat nie mein Wort gebrochen und bin vom König dazu berufen worden, den Krieg fortzusetzen. Wäre es anders gewesen, hätte der König nicht einen Marschall zum Regierungschef gemacht. Wenn Italien nicht an der Seite seines Bundesgenossen bleiben wolle, sei es sinnlos, seine Städte vernichten zu lassen.

Am 1. September erhält der italienische Außenminister Guariglia den

Auftrag, dem deutschen Geschäftsträger in Rom feierlichst zu versichern: »Wir werden kämpfen und niemals kapitulieren.« Am 3. September wiederholt Badoglio selbst diese feierliche Versicherung. Es ist derselbe Tag und fast die gleiche Stunde, in der General Castellano, der Beauftragte dieses Marschalls Badoglio, im Hauptquartier Eisenhovers in Syrakus und in dessen Gegenwart das Dokument der chriestesten Kapitulation aller Zeiten unterzeichnet.

Daß das schamlose Dokument erst am Tage der Landung der Anglo-

Amerikaner in der Bucht von Salerno, also im Rücken der in Süditalien kämpfenden Truppen, veröffentlicht werden sollte, daß das eigene Volk mit Frauen und Kindern auch nach vollzogener Kapitulation noch acht Tage lang dem Bombardement des Feindes preisgegeben, italienische Städte in Trümmer gelegt, italienische Soldaten beschossen wurden, nur um dem Gegner die versprochene Gelegenheit zu geben, die in Süditalien kämpfenden deutschen Truppen abschießen zu können, ist ebenso bekannt wie die verabredete und geplante Auslieferung des Duce.

selbst scheinbar in höchster Empörung versichert, er habe von diesem niederträchtigen Treiben des Königshauses und Badoglios nichts gewußt. So wollte er sich noch in letzter Minute eine Rückendeckung verschaffen. Gleichzeitig ließ er dem deutschen Kommando stellen eine Liste aller derjenigen überreichen, die nach seinen Beobachtungen »des konspirativen Einverständnisses mit dem Feinde verdächtig« wären. Es waren vornehmlich die Namen solcher italienischer Befehlshaber, die von den Untaten Roattas auf dem Balkan wußten und deren er sich durch diese plumpe Denunziation zu entledigen versuchte. Ja, er ging noch weiter und ließ durch einen Mittelsmann erklären, daß er bereit sei die deutschen Befehlsstellen über »gewisse interne Vorgänge politischer und militärischer Art zu unterrichten.« Selbstverständlich reagierte die deutsche Führung auf diesen Versuch, sicherheitshalber einen neuen Verrat zu inszenieren, nicht mehr. Zudem war ihr das, was Herr Roatta an Geheimnissen hätte verraten können, längst bekannt.

Glücklicherweise war durch die Alarmierung der deutschen Truppen eine Bereitschaft erzielt worden, die es ermöglichte, blitzartig diejenigen Objekte an den Alpenübergängen in die Hand zu nehmen, die für die Versorgung der deutschen Truppen in Italien unentbehrlich waren, nämlich die Kraft- und Elektrizitätswerke, die Eisenbahn- und Straßenbrücken, Tunnel, Bahnhöfe, Lokomotivschuppen usw. Es bedurfte jetzt nur noch des vorgesehenen Stichwortes, um die vorsorglich getroffenen Maßnahmen zur Abwehr des Verrats auszulösen.

Anschlag des Hauses Savoyen auf den Führer

Dieser größte Verrat der Geschichte aber sollte seine Vollendung finden in einem vom Hause Savoyen ins Werk gesetzten Anschlag auf den Führer. Badoglio beauftragte den italienischen Militärattaché in Berlin, den Führer in seinem Hauptquartier aufzusuchen und ihm im Namen des Königs die Bitte zu unterbreiten, unverzüglich nach Italien zu kommen, um mit dem König und der Badoglio-Regierung die Maßnahmen zu besprechen, die zur Intensivierung des Widerstandes gegen den gemeinsamen Feind erforderlich seien. Die Einladung wurde kühl abgelehnt. Sie erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die Auslieferung des Duce bereits beschlossene und besiegelte Sache war. Es steht heute fest, daß die Verräter mit dem Feinde verabredet hatten; ihm außer dem Duce auch noch den Führer in die Hand zu spielen.

Aber die Verräter irrten sich, wenn sie auch nur einen Augenblick glauben konnten, ihr niederträchtiges Doppelspiel sei der deutschen Führung verborgen geblieben.

Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Oberkommando bereits bei den ersten Anzeichen des italienischen Doppelspiels die entsprechenden Maßnahmen traf, um den Verrat und die geplante Auslieferung der deutschen Divisionen zu parieren.

Sizilien war zu halten! Damals kämpften die deutschen Truppen noch auf Sizilien und diesen galt daher auch die erste Sorge der deutschen Führung. Arbeitete das italienische Oberkommando, das »Commando Supremo«, wirklich dem Feinde in die Hände, so war anzunehmen, daß der erste Stoß, den Italiener, Engländer und Amerikaner zusammen führen würden, gegen die deutschen Truppen auf Sizilien gerichtet sein würde. Diese Erkenntnis war bitter, denn sie wurde in einem Augenblick zur Gewißheit, als es sich herausgestellt hatte, daß der von den deutschen Truppen unter General Hube befestigte Brückenkopf auf Si-

zilien auch weiterhin gehalten werden konnte.

Da aber eine Landung der Anglo-Amerikaner im Raum von Neapel oder Rom die deutschen Kräfte auf Sizilien abgeschnitten und vernichtet hätte, blieb nichts anderes übrig, als Sizilien zu räumen. Aus dem gleichen Grunde wurden auch im kalabrischen Raum nur schwache deutsche Kräfte belassen. Im Gegensatz gegen den Plan Roattas wurde der Raum Neapel - Salerno - Rom - La Spezia und Genua unter die besondere Obhut deutscher Divisionen gestellt. Darüber hinaus sicherten ausreichende deutsche Kräfte die Grenzübergänge nach Deutschland und Frankreich, um so im Bedarfsfall jeden Versuch, die deutschen Truppen in Italien von ihrer Versorgung abzuschneiden, durch rasches Zupacken zu verhindern. Bei diesen deutschen Vorsichtsmaßnahmen, die nur gegen den hartnäckigen Widerstand des Commando Supremo durchgeführt werden konnten, kam den deutschen Befehlsstellen zugute, daß einzelne italienische Kommandobehörden in Erfüllung ihrer Bündnispflicht sich den Weisungen der verräterischen Führung erfolgreich widersetzen.

und der Vertreter Badoglios stellten die Kapitulation wortreich und entrüstet in Abrede; nennen sie eine unverschämte britische Propagandaliege und der Botschafter Rosso fügt hinzu, daß er ein kategorisches Dementi dieses britischen Schwindels sofort veranlassen werde. Um 19.45 Uhr übermittelt der deutsche Geschäftsträger in Rom die Bestätigung, daß Italien dem Verrat an Mussolini und dem eigenen Volke nun auch den schimpflichsten Treubruch der Weltgeschichte, dem am Treffengeführten, folge lassen. Die deutschen Mutmaßungen sind damit zur Gewißheit geworden.

Roattas Verrat nach zwei Seiten

Nur einer hat nach dem Bekanntwerden des Verrates den traurigen Mut, sich als Unschuldigen hinzustellen. Es ist Roatta, der in einem Anruf dem Generalfeldmarschall Kes-

Der vernichtende deutsche Gegendschlag

Die militärische Situation in Italien zeigt in diesem Augenblick folgendes Bild: Den Versuch, die deutschen Truppen so auf italienischen Boden zu verteilen, daß sie sich nicht gegenseitig unterstützen könnten und die Verbindungen nach Deutschland, Frankreich und Kroatien abgegliedert wären, während die wichtigen Positionen allein in der Hand der italienischen Truppen blieben, hatte die Umsicht der deutschen Führung vereitelt können. Aber trotzdem standen die Verbände der deutschen Wehrmacht überall in schwierigsten Positionen. Auf Sardinien befanden sich die deutschen Divisionen zwischen fünf bis sechs italienischen und mußten sich an den stark ausgebauten italienischen Inselstellungen vorbei nach Korsika durchschlagen, wo eine weitere deutsche Division von der Südspitze der Insel aus durch starke italienische Truppen nach Bastia zu stoßen gezwungen war.

Im Raum von Rom steht die stärkste italienische Armee, sieben Divisionen Elitegruppen, darunter drei motorisierte bzw. Panzerdivisionen. Inmitten dieser starken Kräfte haben zwei deutsche Divisionen Stellungen nördlich und südlich von Rom bezogen.

In Oberitalien und an den Alpenpässen hat das Badoglio-Regime die Verbände eingesetzt, die es am festesten in der Hand zu haben glaubte. Auch an den Übergängen von Kärnten nach Istrien sind die deutschen Verbände von zahlenmäßig weit überlegenen Badoglio-Truppen umgeben. Noch ungünstiger ist die Lage auf dem Balkan. Die gesamte dalmatinische Küste wird von achtzehn italienischen Divisionen behauptet.

Hinter ihnen stehen im Binnenland die deutschen Divisionen, zum Teil durch Kämpfe mit den Aufständischen gebunden. Sie sehen sich gleichfalls vor die Aufgabe gestellt, möglichst rasch die Küste zu erreichen, sie zu besetzen, zu sichern und die italienischen Divisionen zu entwerfen, um eine Landung der Anglo-Amerikaner zu verhindern. Nur an einzelnen Stellen, wie in Griechenland und auf Kreta, sind die deutschen Kräfte den italienischen zahlenmäßig gleich oder überlegen. Auf Rhodos allerdings stehen der kleinen deutschen Besatzung 40 000 Italiener gegenüber.

Aus diesen Positionen heraus setzt der deutsche Gegendschlag mit solcher Wucht, Schnelligkeit und Präzision ein, daß es nicht nur den Truppen der Verräter, sondern auch den Feinden den Atem verschlügt.

Bereits zweimal 24 Stunden nach dem Bekanntwerden des Verrates ist Rom von den deutschen Truppen besetzt und die Verbindung mit der deutschen Armee im Raum von Salerno und Neapel hergestellt. In Oberitalien hat Feldmarschall Rommel nach kurzem, erbittertem Kampf die italienischen Verbände zur Kapitulation gezwungen, die Bahnen und Straßen, die von Kärnten und Tirol nach Oberitalien führen, unzerstört in unsere Hand gebracht, Genua und La Spezia besetzt, das Etschtal und die Städte im Raum von Bologna, Verona, Cremona gesäubert, Triest genommen und mehr als 90 000 Italiener entworfen. In Südkärnten ist die Küste von Toulon bis Mentone besetzt, und die vierte italienische Armee entworfen. Auch auf dem Balkan verliert die Mehrzahl der italienischen Truppen schon beim ersten deutschen Anstoß ihre Waffen.

Die Kapitulation vorzeitig veröffentlicht

Endlich kam den deutschen Maßnahmen zustatten, daß die Amerikaner die Kapitulation Italiens vorzeitig veröffentlichten.

Am 8. September wurde im Führerhauptquartier eine Meldung des Senders Cincinnati bekannt, die dieser um 18.15 Uhr verbreitet hatte. Sie stammte von »Associated Press« und hatte folgenden Wortlaut: »Aus dem alliierten Hauptquartier in Nordafrika verlautet, daß Italien sich bedingungslos ergeben hat. General Eisenhower hat bekanntgegeben, daß Italien ein militärischer Waffenstillstand gewährt worden ist.« Da die Meldung von der Feindseite kam, konnte sie nach früheren Beispielen eine bewußte Irreführung sein. Eine Mitteilung der italienischen Regierung lag weder vor, noch war sie erhalten. Alle Bemühungen, eine Klarstellung herbeizuführen, waren zunächst erfolglos.

Die Schwierigkeit der Situation lag für die deutsche Führung darin, daß sie verpflichtet war, nunmehr unverzüglich und mit allem Nachdruck zu handeln, falls diese Meldung den Tatsachen entsprach, daß sie aber der Badoglio-Regierung durch verfrühtes Handeln keinen Vorwand für ihren Verrat liefern durfte, wenn es sich um eine bewußte Falschmeldung handelte zu dem Zweck, die deutsche Reaktion vorzeitig auszulösen.

Noch während dieser Bemühungen um Klarstellung wurden unverzüglich alle deutschen Truppen in Italien, Südfrankreich und auf dem Balkan in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Der verräterische König und sein Handlangers Badoglio versicherten selbst noch in diesem Augenblick hoch und heilig, Italien denke nicht daran, seinen Verbündeten im Stich zu lassen. General Roatta

diesem Sinne die Anlage der Schädelturm, die Häuser mit ihren steilen Giebeln sind reich an wirkungsvollen Kontrasten. Darüber aber ragen auf mächtigen Basen die drei vielbesungenen Burgen auf, die, jede für sich, wieder recht eigenwillige Kunstwerke sind. Hier darf der Maler seine volle Begierde entfalten, Unwichtiges fortlassen, Wesentliches betonen, seine Palette kann alle Akzentuierungen und Übergänge vom Zeichnerischen zum Malerischen läßt dem schöpferischen Künstler alle Möglichkeiten der Entfaltung offen.

Jeder Strassburger kennt die Malerwinkel seiner Stadt. Überall, wo ein Künstler mit seiner Staffelei sitzt, sammeln sich die Zuschauer und bringen nun, mehr oder minder berechtigt, ihre Meinungen vor. Freilich wird sich die landläufige Ansicht selten mit der künstlerischen Motivierung decken. Einer der reizvollsten Malerwinkel dürfte der alte Goldgießen sein mit seinem Blick auf das gotische Kaufhaus, dessen langgestrecktes Dach von der kühnen Vertikale des Münstersturmes überragt wird. Wie hier das Stimmgefuge von der Massigkeit der Fassade bis zum Filigran der Spitze aufwächst, ist ein Bild höchster gotischer Kunsterfaltung.

Aber auch der bürgerliche Alltag mit seiner arbeitsreichen Zweckmäßigkeit gibt dem Maler manches dankbare Motiv. So ist der alte Gerbergraben in Schlettstadt in früherer Zeit oft gemalt und gezeichnet worden, weil dabei das sinnvolle Nebeneinander von Zweckmäßigkeit und Harmonie besonders eindrucksvoll in Erscheinung tritt. Das Leben der mittelalterlichen Stadt stand früher unterm geistlichen Gesetz, das Bild der Stadtkirche war darum von besonderer Bedeutung, die auch von den Städtebauern entsprechend berücksichtigt wurde. So kommt es, daß in die Hauptstraßen immer wieder der Hauptturm hinein schaut, als wollte er den Alltag der Bürger überwachen. Künstlerisch von höchstem Reiz ist im

Malerwinkel im Elsaß

Der Künstler schafft nicht nur ein Abbild des Vorhandenen, sondern er gestaltet aus innerem Erleben das Wesentliche, das hinter den Dingen steht. Wer darum das Elsaß, dort wo Landschaft und Volkstum, Baukunst und Wesensart vereint sind, sucht, der wird nach den Malerwinkeln wandern müssen, die rechte Kristallisationspunkte dessen sind, was wir an der deutschen Heimat lieben. Gewiß, jeder Künstler sucht seine Motive nach eigenem künstlerischen Temperament, allein es gibt doch auch dabei gewisse Übereinstimmungen, die das schlechthin Malerische auch dem Laien offenbaren.

Fast unberührt und durch störende Einflüsse unverschandelt, hat sich das Stadtbild von Bâle erhalten. Ein Blick, etwa vom Rathaus nach dem Elberturm, offenbart den malerischen Reichtum der Kunst vergangener Jahrhunderte. Ein schlichtes Motiv ist es eigentlich, durchaus nichts Effektvolles dabei, kein Prunkstück der Architektur, kein farbiges Meisterwerk von rauschender Glut, es ist vielmehr das Bild der Heimat schlechthin, organisch gewachsen, sinnvoll gegliedert und doch bis in alle Einzelheiten höchst kunstvoll und malerisch.

Unberührt muß die Städtebaukunst sein, wenn sie den Maler reizen soll. Drum steckt das alte Reichenweier voller lockender Motive. Manchmal ist es nur ein kleiner Ausschnitt, etwa der Torbogen des »Dolder«, mit dem schönen Renaissancebrunnen im Vordergrund, mit der überdeckten Treppe zum Wehrgang und den malerischen Fachwerkhäusern, der den Künstler reizt.

Dann wieder ist es die wehrhafte Stadt als Gesamteindruck, so etwa Türkheim vom Nordosten her, mit der alten Stadtmauer im Vordergrund, mit dem wichtigen Vierkant des Stadttors und dem steilen Helm der Stadtpfarr-

kirche St. Anna, dessen Wetterfahne aus Stern und Halbmond besteht. Darüber steigen die Silhouetten der Berge auf und umrahmen das Bild mit malerischem Reiz. Einen Ausschnitt ausdrucksvoller Wehrbaukunst von feinstem Gleichmaß bietet Oberehnhelm von Süden her, wo der alte Wallgraben erhalten blieb und die Stadtmauer mit ihren Quadern unvermittelt die Stadt abschließt. Nebeneinander liegen die verschiedenen Turmformen und der wehrhafte Charakter verschmilzt mit harmonischer Linienführung zu einem beglückenden Bild.

Der mittelalterliche Städtebau war ein durchaus organisches Gebilde. Das haben die Maler seit alter Zeit erfaßt und sie arbeiten am liebsten, wo die natürlichen Gegensätze in wirkungsvoller Weise durch die Architektur betont wurden. Drum ist das schöne Bild an der Weißbrücke von Kaysersberg unzählige Male erfaßt worden. Die befestigte Brücke bildet den Vordergrund und faßt die Komposition streng zusammen. Wie ein Innenraum wirkt der kleine Platz mit dem hohen gotischen Steinhaus und dem zierlichen Fachwerkbau, der ein Meisterstück elssässischer Zimmermannskunst ist. Über dem bürgerlichen Alltag aber stehen hoch und trutzig die Ruinen der Burg, an die sich das Städtchen schützensuchend anschniegt. Die warme Tönung des Sandsteins im Gegensatz zum frischen Grün, die kontrastreiche Wechselwirkung des Fachwerks und schließlich die kräftigen Schatten des Vordergrundes bis zum feinen atmosphärischen Dunst des Berghintergrundes geben diesem Malerwinkel seine besondere Note.

Gesteigert wird dieser Reiz durch die perspektivische Tiefe, wie sie etwa das Stadtbild von Rappoltsweiler bietet, wie es der Maler gerne von Nordosten her erfaßt. Der Rundturm steht

im zierlichen Gegensatz zum wuchtigen Metzgerturn, die Häuser mit ihren steilen Giebeln sind reich an wirkungsvollen Kontrasten. Darüber aber ragen auf mächtigen Basen die drei vielbesungenen Burgen auf, die, jede für sich, wieder recht eigenwillige Kunstwerke sind. Hier darf der Maler seine volle Begierde entfalten, Unwichtiges fortlassen, Wesentliches betonen, seine Palette kann alle Akzentuierungen und Übergänge vom Zeichnerischen zum Malerischen läßt dem schöpferischen Künstler alle Möglichkeiten der Entfaltung offen.

Skatspieler

Vier Skatspieler hatten viele, viele Jahre lang allsonntäglich ihren Skat gedroschen in schönster Einmütigkeit, als eines Sonntagabends plötzlich der Tod unter sie trat. Dem einen sank die Hand, er legte die Karten hin, neigte sich zurück und verschied. Eine beklommene Stille trat ein. Die drei anderen waren von ihren Stühlen aufgesprungen und starrten den Toten an. Der Nachbar zur linken aber, nach einer Weile, hob sachte die Karten des Verbliebenen auf, warf einen kurzen Blick hinein, deckte das Blatt wieder zu und flüsterte: »Der hätte so wie so keinen Stich mehr gemacht.«

Ernst Dechent

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeigen

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Mueck, Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert.: Hauptschriftleiter: Paul Schall (zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Die Palette des Herbstes

In jedem Jahr bringt es der Herbst wieder zu Ehren — das Taschentuch. Im Sommer begnügte man sich mit einer Miniaturausgabe dieses nützlichen Requisites: mit dem winzigen Tüchlein in der linken oberen Rocktasche die Männer, mit dem spitzenbesetzten Stüpf nach Lavendel duftenden die Frauen. Jetzt aber kommt das richtige, sozusagen handfeste Taschentuch wieder zur Geltung. Manchen kann man unterwegs sehen, wie er verzweifelt in allen Taschen nach einem solchen unentbehrlichen Leinentuch sucht und es zu seinem Entsetzen nicht findet. Denn der Bazillus des Schnupfens lauert an allen Ecken und Enden auf seine Opfer. Ja, jetzt muß man gewissermaßen wieder Tuchführung mit dem Taschentuch haben.

Als das Taschentuch, „s Nasdilech“, wie man es bei uns nennt, begann, die Hand und das Taschentuch zu ersetzen, war es zunächst eine Kostbarkeit, und Albrecht Dürer verzeichnete in seiner Reiseschilderung erfreut, daß man ihm im Jahre 1520 zu Köln ein Taschentuch geschenkt hätte: „Auch hat man uns eine Kollation im Barfüßerkloster gegeben, und ein Mönch hat mir ein Faizlet geschenkt.“

Es ist Herbst geworden. Mit Astern hat er seinen Einzug gehalten. Nun mischt er auf seiner Palette alle erdenklichen Farben. Die fahlgrünen Blätter haben sich rostbraun gefärbt, die rote leuchtend gelb und rot, zur Erde wirbeln. Das dicke Laub wird dünner, schon strecken sich hier und da kahle Aeste in die diesige Luft, und unter den Schritten der Fußgänger rascheln die welken Blätter. Eilig streben alle dahin. Es ist nicht mehr die Zeit, um behaglich einher zu wandern. Einsam und verlassen stehen im herbstlichen Park die Bänke, Klitschnaß im Regen stehen sie da, und wo noch vor wenigen Tagen im Sande die Kinder spielten, da breiten sich traurige Regenpfützen aus. Nach der Ansicht der kleinsten Kleinen sind jedoch diese Pfützen durchaus nicht traurig. Nein, wenn nur der Regen etwas nachläßt, dann kommen die Kleinen und lassen lustig ihre Papierschiffchen in dem trüben Wasser schwimmen. Sie machen es richtig, die Kleinen, und wir wollen es machen wie sie — allem die beste Seite abzugewinnen. Fr. Hf.

Möbel haltbar kennzeichnen. — Um die ordnungsgemäße Bergung der Möbel und des Hausrates im Falle eines Luftangriffs sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß alle Möbel usw. deutlich mit Namen und Anschrift des Besitzers gekennzeichnet sind. Das Aufkleben von Zetteln hat sich jedoch als unzweckmäßig herausgestellt, da diese Zettel sich durch Einwirkung von Feuchtigkeit sofort lösen. Das zweckentsprechendste ist daher eine haltbare Beschriftung mit Blau-, Rot- oder Tintenstift bzw. die Stempelung an gut sichtbarer Stelle.

drängen sich an die Scheibe heran, um einen Blick in die große Sammlung wertvollster Ehrenpreise zu tun, die sich in großer Menge in der Blauwolkengasse im Städtischen Saal befinden. Und manchem Gesicht irgendeines alten Soldaten, der vielleicht im Weltkrieg bereits seiner vaterländischen Pflicht genügt hat, sieht man es an, daß er auch noch einmal jung sein möchte, nicht allein, um sich an dem Aufsatzwettbewerb beteiligen zu können, sondern um wieder dabei sein zu können, im Ehrenkleid des deutschen Soldaten.

Wer von den Straßburgern hätte sich von der Ausstellung 'Schwert über dem Meer' noch nicht in seinen Bann ziehen lassen? Wer hätte noch nicht seine helle Freude gehabt an all dem, was es dort zu sehen gibt und wer von den alten Straßburgern wäre nicht stolz auf die

traditionelle Verbundenheit unserer Vaterstadt mit der Geschichte der deutschen Kriegsmarine!

Die Ausstellung in der Blauwolkengasse ist ein Beweis dafür, daß man bei Partei, Wehrmacht, Staat und Stadt die Bedeutung des Aufsatzwettbewerbes voll und ganz zu würdigen versteht. An der Jugend Straßburgs liegt es nun, zu beweisen, wie ernst es ihr ist, einmal mit der schönen Arbeit, die ihr übertragen wurde in diesem Wettbewerb und zum anderen mit dem Interesse für das Wesen der deutschen Kriegsmarine. Einstweilen aber wird das Schaufenster in der Blauwolkengasse belagert, von früh bis zur einbrechenden Dunkelheit. Und es sind nicht nur Buben, die da schauen wollen, was es alles gibt, wenn man bei den Preisträgern sein wird. Hans Mensler

General der Flieger Quade sprach in Straßburg

Deutschlands Luftwaffe, Heer und Marine sind eine bis zum Endsieg kämpfende Einheit

Ueber das Thema „Die Luftwaffe im bisherigen Krieg“ sprach im Städtischen Saalbau General der Flieger Quade für das Deutsche Volksbildungswerk im Elsaß. Der Redner, der den Rundfunkhörer durch seine Vorträge bekannt ist, gab ein eindrucksvolles Bild der Zusammenarbeit von Luftwaffe, Heer und Marine.

Panzer und Luftwaffe bestimmen das Gesicht des Krieges

Die Luftwaffe, der jüngste Wehrmachtsteil, so führte General Quade aus, kann ungeachtet ihrer Bedeutung allein einen Krieg natürlich nicht gewinnen. Sie ist wohl nicht an Straßen und Bahnen gebunden, kann rasch und überraschend in einem bestimmten Raum zusammengezogen werden und dort empfindliche Schläge versetzen, sie kann aber nicht erobern und noch weniger das Eroberte halten. Das ist Sache des Heeres und vor allem der Infanterie.

Der gegenwärtige Krieg begann als ausgesprochener Bewegungskrieg. Die deutsche Wehrmacht ließ sich durch keine noch so starken Grenzbefestigungen aufhalten, stieß tief in das feindliche Hinterland durch und vernichtete schon in den Anfängen große Heeresmassen des Gegners. Maßgebend für den Erfolg der kühn angelegten Operationen war, daß der Feind die deutsche Wehrmacht und vor allem die deutsche Luftwaffe stark unterschätzte. Und gerade Panzer und Luftwaffe bestimmen das Gesicht des heutigen Krieges.

Die Luftwaffe war es, die die Durchführung der kühnen Operationen vielfach erst dadurch ermöglichte, daß sie an allen Fronten die Luftüberlegenheit an sich reißen konnte. Die Luftwaffe flog in 48 Stunden ausgeschaltet und die Luftwaffe Frankreichs in vier Tagen moralisch und materiell so geschwächt, daß sie in die Kämpfe des Heeres nicht mehr einzugreifen vermochte. Von da ab wurde das kämpfende Heer durch laufende Angriffe auf die feindliche Front und das Hinterland unterstützt.

Vor besondere Aufgaben wurde die Luftwaffe im Norwegenfeldzug gestellt. Sie mußte sich die Flugplätze, die sie für ihre Einsätze benötigte, erst erobern. Die Flugzeugbesatzungen mit Bomben und Bordwaffen, oft aber auch gemeinsam mit dem Bodenpersonal mit der Maschinenpistole in der Hand den feindlichen Widerstand zerschlugen. Alle diese Feldzüge waren in höchstens sechs Wochen zu Ende, so daß der Gegner keine Möglichkeit hatte, die ausgefal-

lenen Maschinen zu ersetzen oder gar neue Typen zu entwickeln. Mit der Fortdauer des Krieges änderte sich das Bild. Wohl ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine Abschlußzahl von 50 000 bereits weit überschritten — allein drei Jagdgeschwader haben zusammen über 17 000 anerkannte Abschüsse zu verzeichnen — aber es läßt

Der Siegeszug des jüngsten Wehrmachtsteiles

An einer Anzahl interessanter Beispiele zeigte General Quade den entscheidenden Einfluß des Einsatzes der Luftwaffe auf. Von den ersten Stukaangriffen gegen die polnischen Grenzbefestigungen an der Strecke Danzig-Warschau, den Einsatz, gegen die Festung Holland, wo Verbände der Fallschirmtruppe die für den Panzerersatz notwendigen Straßen und Brücken im feindlichen Hinterland sicherten, über den Durchbruch durch die Maginotlinie bei Sedan, wo sich die erste Luftschlacht dieses Krieges abspielte, den Durchbruch der Weysandlinie bis zur Ausschaltung der mit französischen Räumungszügen dicht befahrenen Bahnstrecke Paris-Orléans und der Herbeiführung der katastrophalen französischen Niederlage war ein einziger Siegeszug der jungen Waffe.

Als die Heeresgruppe List im Balkanfeldzug die Aufgabe erhielt, die moderne Gebirgsbefestigung, die Metaxaslinie zu durchbrechen, waren es wieder die deutschen Stukas, die entscheidend in die Kämpfe eingriffen. Das Flakgeschütz, das beste der Welt. Von besonderer Bedeutung ist die Aufgabe der Flak in diesem Krieg, die über die besten Geschütze der Welt verfügt. Eine kleine Geschichte aus dem Afrikafeldzug: Ein gefangener englischer General, dem das 8-cm- und das 10,5-cm-Flakgeschütz mit allen Schikanen vorgeführt wurde, äußerte: „Das sind wirklich die besten Geschütze der Welt. Es ist nur unfair, damit auf englische Panzer zu schießen.“ Und auch der überschwere russische T 34 hat daran glauben müssen. Aber nicht nur im

sich dennoch eine materielle Überlegenheit in der Luft nicht erreichen. Sie liegt vielmehr in der Qualität und in der besseren fliegerischen Ausbildung der Besatzungen. Das versetzt unsere Luftwaffe in die Lage, für bestimmte Zeit und in einem bestimmten Raum die Luftüberlegenheit zu erringen.

Stärkste Luftabwehr gegen feindlichen Bombenterror

Die Kämpfe im Osten und im Mittelmeerraum in der neuen Wochenschau

Mit überzeugender Eindringkraft und überlegener Ruhe schildern spannende Aufnahmen, wie der feindliche Luftterror auf eine immer stärkere Abwehr stößt. Die rauchenden Trümmer Dutzender von zerstörten Feindflugzeugen liegen auf der langen Anflugstrecke verteilt, nachdem unsere

Jäger und unsere Flak rückwärtslos unter den einfliegenden Verbänden aufgeräumt haben. Die Zahl unserer Jagdmaschinen zur Abwehr der Feindbomber wächst von Woche zu Woche. Unsere Jäger starten unter schonungslosem Einsatz ihres Lebens immer wieder zu neuem Kampf, zu neuem Sieg, und zu den alten erfahrenen Fliegern, wie Major Graf, treten junge Kameraden.

Den gleichen heldischen Geist des deutschen Soldaten atmen die Bilder von der Ostfront. Immer wieder begegnen wir hier dem gleichen frontfernen Gesicht und der eindrucksvollen Haltung unserer Männer, die an Entschlußkraft und Kühnheit Tag und Nacht beilebige Einzelkämpfer vollbringen. Im Vorstoß unserer Panzerwagen in mineverseuchtes Gebiet, im Kampf Panzer gegen Panzer oder Mann gegen Mann, in der Ausmerzung heimtückischer Banden. Überall wird in elastischer Kampfführung der Masseneinsatz der Sowjets aufgefangen, die feindliche Angriffsspitze zerschlagen.

Kampfraum Mittelmeer! Als ein militärisches Meisterstück erweist sich die befehlsmäßige Räumung der Insel Korsika, wobei die deutschen Truppen mit ihren schweren Waffen und allem Gerät auf Glas Festland umsetzen, obgleich nur Kleinschiffraum zur Verfügung stand. Dann erleben wir die Einschiffung deutscher Gebirgsjäger zum Landungsunternehmen gegen die Insel Korfu an der Westküste Griechenlands. Nach einem kurzen Besuch im Hauptquartier des Duce begleiten wir den Kriegsminister der faschistisch-republikanischen Regierung, den in vielen Kriegen bewährten italienischen Heerführer Marschall Graziani, auf dem eindrucksvollen Schweigemarsch durch die Straßen Roms zum Nationaldenkmal. Vor dem Grabmal des unbekanntens Soldaten erneuern die italienischen Offiziere das Gelöbnis zum Kampf für das Italien des Duce.

Und dann blendet die Kamera zur Heimat über: Professor Sauebusch hält Kolleg! Der Führer verließ diesem großen Arzt, der auf vielen Gebieten der Medizin bahnbrechend gewirkt und sich in der Kriegschirurgie besonders ausgezeichnet hat, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern. Bilder machen uns dann mit einem schönen Beruf für Frauen und Mädchen bekannt, dem der R.A.D.-Sonderführerin. Zum Schluß zeigt die Wochenschau einen Ausschnitt aus der vorläufigen Ausbildung der Hitlerjungen, wie sie in einem Lager des NSKK, mit der Sturmbotentechnik vertraut gemacht werden. Der Nachwuchs ist angetreten! Wilhelm Hoffmann.

KLEINE STADTNAHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 18.35 bis morgen 6.25 Uhr.

Am 20. Oktober löschte die Feuer- und Schutzpolizei in einem Hause der Polygonstraße einen Kellerbrand, der nur unbedeutenden Schaden verursachte.

Im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten wir eine Bekanntmachung über die Sperrzeit für Tauben.

Nach einer Bekanntmachung im gestrigen Anzeigenteil ist die letzte Frist für die Ablieferung der Erhebungsbogen für die Personalausweise und Betriebsaufnahme auf Dienstag, 26. Oktober, 12 Uhr, festgesetzt.

Wir weisen auf eine Bekanntmachung über die Erweiterung der Ausleihzeit der Hauptstelle der Stadtbücherei in heutigen Anzeigenteil hin.

Fr. Luise Pusterle, Unter den Gerbsblauen wohnhaft, begeht heute in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag. Seit über 50 Jahren arbeitet die Jubilarin bei der Firma Stebler-Frank, Weißturmring.

Mütter und Kinder erwarten deinen Beistand

In den Müttern des deutschen Volkes liegt seine Zukunft begründet. Während die Deutsche Arbeitsfront in den Betrieben und an den Werkplätzen für die Mütter die besten Arbeitsmöglichkeiten schafft, ihnen Gelegenheit gibt, die Kräfte für ihre fraulichen Aufgaben zu schonen und zu erhalten, setzt die NSV. diesen Willen durch ihre praktische Hilfe, durch die Bereitstellung von NSV-Schwestern, durch die Errichtung von Mütterberatungsstellen, durch die Betreuung der Kinder in den Kindertagesstätten und durch das ausgedehnte Netz der Jugendberufshilfsvereine in die Tat um. Der Erfolg der zweiten Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerks 1943/44 ist ein Bekenntnis der Nation zu ihren Müttern und zu den Kindern, die die Zukunft sichern. Diese Sammlung muß und wird deshalb gerade im fünften Kriegsjahr, in dem die Nation in einem Kampf auf Leben und Tod steht, ein wichtiges Bekenntnis zu diesem Lebenswillen darstellen.

Neue Brotration und Urlauberkarten

Der Reichsernährungsminister teilt in einem Erlaß mit, daß für die Zeit ab 18. Oktober auch bei den Urlauberkarten die Erhöhungen der Brotmarken zu berücksichtigen sind, und zwar durch zusätzliche Ausgabe von Brotmarken für Wehrmachtangehörige. Aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung wird davon abgesehen, die neue Zoneneinteilung für Weizen- und Roggenzweckstoffe auch auf die Urlauberkarten anzuwenden. Die zusätzliche Brotmarkenabgabe berücksichtigt sowohl die Erhöhung der Brotration von 31. Mai um 300 g als auch die jetzige Erhöhung um 400 g. Sie berücksichtigt ferner eine zusätzliche Ration von 500 g je Zuteilungsperiode. Alle diese neben den Urlauberkarten auszugebenden Brotmarken lauten auf Weizenbrot. Dadurch ist die bei den Urlauberkarten außer acht gelassene Verschiebung von Roggen- zum Weizenbrot sowie die berücksichtigte gebliebene Erhöhung der Fettration am 31. Mai abgegolten. Die Brotration des Inhabers der Urlauberkarte beträgt jetzt für die Woche insgesamt 800 g Weizenbrot und 1750 g Roggenbrot. Gleichzeitig ist die Gültigkeitsdauer der ab 9. August in Kraft getretenen Urlauberkarten bis zum 30. April 1944 verlängert worden.

Umschau am Oberrhein

Schlettstadt (Todesfall). Im Alter von 80 Jahren starb der im Ruhestand lebende frühere Stadtobersekretär Josef Jäger. Ueber 40 Jahre stand er im Dienst der Stadt und hat als guter Kenner der Lokalgeschichte unter mehreren Bürgermeisterern dem Gemeinwohl durch Rat und Tat gedient.

Mingolsheim, Kreis Bruchsal. (Arbeitsveteran.)

In diesen Tagen können Frau Ida Wallburg und Karl Händel auf eine 60jährige Tätigkeit im Zigarrenmacherberuf zurückblicken.

Parteiliche Bekanntmachungen KREIS STRASSBURG

Ehrenhundertchaft und Fahnenbegleiter der Stadtorstgruppen. — Am Sonntag, 24. 10. vor mittags 9.35 Uhr, vor dem Sängersaal, Ecke Vogesenstr., pünktliches Antreten. Anzug: Uniform (zum Rock Braunhemd). Kreisorganisationsamt. BDM. — BANN 738. Veranstaltungsring. — Die Anmeldung zum Veranstaltungsring der Hitler-Jugend muß von sämtlichen Mädel bis spätestens 30. Oktober bei ihrer zuständigen Gruppenführerin vorgenommen werden. Eine Anmeldung zum Veranstaltungsring ist nur bei der Gruppenführerin möglich. DEUTSCHE ARBEITSFRONT. Kreisleitung Straßburg. — Die Anordnungen unseres Rundschreibens vom 18. 10. 43 an die Betriebsmänner sind nicht zu befolgen. Die inzwischen neue Anweisungen ergänzen sind. Nur Betriebsobmänner, die das zweite Rundschreiben erhalten haben, treten an. Ortsgruppe Meinau. — Die zum Großappell der P.L. bestimmten Männer, finden sich am kommenden Sonntag nicht um 12.30 Uhr, sondern morgens um 8.30 Uhr vor dem Parteihaus ein.

Ein Schaufenster wird belagert...

Ausstellung der Preise für den Aufsatzwettbewerb der Straßburger Jugend „Schwert über dem Meer“



Man kann sich vorstellen, wie der eine oder andere Leser unserer Zeitung seit Tagen mit mehr oder weniger Verständnis die Ausführungen über den Wettbewerb der Straßburger Jugend verfolgt hat, die sich mit der Ausstellung 'Schwert über dem Meer' befaßt haben. Der eine oder andere wird vielleicht den Kopf geschüttelt haben über den 'Aufwand', der um diesen Aufsatzwettbewerb getrieben worden ist. Aber denken kann ja eigentlich jeder, was er will...

Eines nur ist sicher: Als das Hauptanliegen des Gedanken eines Aufsatzwettbewerbes ventilierte, ihn in die Schulen trug, in die Klassenzimmer, in die Herzen der deutschen Jungen im deutschen Straßburg, da haben die großen Buben und die kleinen 'Knecker' gedacht: „Wie kann ich mir den ersten Preis bei diesem Wettbewerb holen?“

Ans dem Gedanken wurde die Tat! Und es dauerte nicht lange, da wurden an allen Schulen Straßburgs Aufsätze über Aufsätze geschrieben, deutsche Jungen beschäftigten sich intensiv mit all dem, was auf der Ausstellung 'Schwert über dem Meer' gezeigt wurde. Und wenn die Buben schon in der Ausstellung selbst vor Begeisterung rotglühende Backen bekamen, wenn sie durch ein Schloß gucken durften, oder sich als U-Boot-Mann in einem heimatlichen U-Boot betätigen konnten, dann war eigentlich das, was sie niederschrieben, nur eine Notwendigkeit, sich in Begeisterung über ein großes Erlebnis auszulassen.

Zu einem Preisausschreiben gehören Preise. Von hohen und höchsten Stellen wurden Preise zur Verfügung gestellt. Viele Preise. Und vor allem: Wertvolle Preise! Und diese Preise sind nun in einem Schaufenster der „Str. N. N.“ aufmarschiert.

Es ist interessant: Nicht nur die Jugend drückt sich an diesem Schaufenster zur Zeit die Nase platt, um heute bereits festzustellen, was ihr am besten gefallen würde, auch Männer und Frauen



Aufnahme: Str. N. N. (Amann)

